

Annaburger Zeitung

Wochenblatt für Annaburg und die umliegenden Gemeinden

Erscheint wöchentlich dreimal, am Dienstag, Donnerstag und Sonnabend, nachm. 3 Uhr. Bezugspreis wird monatlich festgesetzt. Bestellungen nehmen alle Postämter und die Zeitungsverleger, die Zeitungsboten und die Geschäftsstellen, Ergänzungs- u. Entgeltlos. In Fällen höherer Gewalt, Streik, Betriebsstörung usw. ersicht jeder Anspruch auf Lieferung beim Rückgang des Bezugspreises.

Amthliches
Publikations-Organ



für Amts- und
Gemeinde-Behörden

Die Anzeigengebühr beträgt für den 1. Millimeter hohen Raum 5 Goldpfennig, für Anzeigen im amtlichen Teil 10 Goldpfennig, im Anzeigenteil 30 Goldpfennig, einmal Umhängezeit, Schermetzen und tabellarischer Satz mit Aufschlag. Anzeigenannahme bis Dienstag, Donnerstag und Sonnabend vormittags 9 Uhr, Anzeigen größeren Umfangs werden tags vorher erbeten. Telegr.-Adresse: Zeitung Annaburgbezugsstelle.

Fernsprech-Anschluss Nr. 224.

Nr. 19.

Dienstag, den 15. Februar 1927.

30. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leser.

* Reichspräsident von Hindenburg war Gast des Königs von Schweden, der vorübergehend in der Reichshauptstadt weilte.

* Zwei englische Regimenter sind zum erstenmal seit dem Vorkriegsaufstand in Gegenwart riesiger Menschenmassen in Schanghai gelandet worden.

* Bei Hull stehen zwei Personenzüge zusammen; es gab 12 Tote und etwa 40 Verletzte.

* Der in Warschau weilende Vorsitzende der polnischen Delegation für die Berliner Wirtschaftsverhandlungen ist nach Berlin gefahren worden, um die Tätigkeit der polnischen Delegation zu liquidieren.

81 Steuern.

Von besonderer Seite geht uns folgender Beitrag zu: Für die breite Masse des deutschen Volkes ist der Finanzbeamte eine recht unangenehme Erscheinung; aber das entbehrt doch nicht von der Überlegung, daß dieser zwar unangenehm, aber doch notwendige Beamte genau so wie seine Kollegen nicht bloß Pflichten dem Staat gegenüber hat, dem er dient, sondern auch Rechte. Der neue Reichsfinanzminister Dr. Dohler hatte Gelegenheit, die Beamten seines Ressorts in ihren Epochenverrichtungen nicht bloß kennenzulernen, sondern auch ihre Klagen zu vernehmen. Die verschiedenen Vereinigungen der Steuerbeamten haben sich nämlich zu einem Bund Deutscher Reichsfinanzbeamter zusammengeschlossen und auf der Einigungsfrist hat der neue Reichsfinanzminister Gelegenheit genommen, einmal darauf hinzuweisen, daß unsere Finanzämter tatsächlich vor dem Zusammenbruch stehen. Die Beamten sind in einer Weise überlastet, wie das kaum bei irgendeiner anderen Beamtenschaft der Fall ist. Vor bei freudiger anderen Beamtenschaft der Fall ist. Vor allem aber leidet darunter die Arbeit in verhältnismäßig vollster Form; denn es ist verhältnismäßig, wenn ein deutscher Reichsfinanzminister sagen muß: „Es ist notwendig, zu sagen, daß das, was wir heute Veranlagung nennen, gar keine Veranlagung ist; es ist eine Terminarbeit, um den Terminen gerecht zu werden.“ Der Reichsfinanzminister erklärte weiter, daß wir in den nächsten Jahren neue Steuererträge einfach schneidlich nicht mehr vertragen, daß es vielmehr darauf ankomme, das neue System zu vereinfachen.

Wir haben in Deutschland nicht weniger als 81 verschiedene Steuern, darunter leider eine große Anzahl von Steuern, deren Bearbeitung viel Mühe verursacht, aber so gut wie gar keinen Ertrag einbringt. Die wichtigsten Steuern, also Einkommen-, Vermögens-, Kapitalertragssteuer auf der direkten, Bier-, Tabak-, Zucker-, Branntwein- und Umsatzsteuer auf der indirekten Seite, bringen ungefähr 95 % des Gesamtaufkommens der Steuern in die Reichs- bzw. Staatskassen. Dazu kommen die Zölle. Und es ist heute nicht mehr zu bezweifeln, daß z. B. die vier indirekten Steuern und die Zölle zusammen fast zwei Milliarden erbringen, aber das Duzend anderer indirekter Steuern zusammen nicht den zehnten Teil dieser Summe den Kassen zuführen. Es gibt Steuern, deren Ertrag noch hinter der Million zurückbleibt, deren Bearbeitung also in gar keinem Verhältnis zum Ertrage steht. Unverschieden bleibt die Arbeit des preussischen Finanzministers von Miquel, der der Schöpfer der preussischen Einkommensteuer gewesen ist; der Grundgedanke dieser Arbeit war nichts anderes als die größtmögliche Vereinfachung des Steuersystems. Wir werden an die Vereinfachung unserer Steuererträge denken müssen, hat der neue Reichsfinanzminister an jener Tagung der Reichssteuerbeamten erklärt und die Hoffnung ausgesprochen, daß schon die nächsten Wochen eine fürhabe Entlastung der überlasteten Steuerbeamten bringen werden, weil viele unserer Gesetze schon heute derart spezialisiert sind, um nur allen Umständen gerecht zu werden, daß sie gar nicht mehr richtig durchgeführt werden können. Eine einfach konstruierte Steuer bringt in der Regel weit höhere Erträge als die häufig wackelnde kompliziertere. Und man wird darangehen müssen, jene Steuern, deren Ertrag in keinem Verhältnis zu der aufgewandten Arbeit steht und die häufig nur aus falsch verstandenen sozialpolitischen Erwägungen geschaffen worden sind, zu beseitigen.

Wenn man damit rechnet, daß das deutsche Volkseinkommen etwa 50 Milliarden beträgt und daß die Reichs- und Staatskassen etwa ein Viertel dieses Einkommens in Anspruch nehmen, so muß es möglich gemacht werden, daß die Einbeziehung dieses Teiles mit weniger Kosten und weniger Arbeit erfolgt, als es bisher geschieht.

Sparsamke Wirtschaft ist auf diesem Gebiete dringende Notwendigkeit und die Sparsamkeit hat sich dabei nicht bloß auf die materiellen Kosten zu beziehen, sondern auch auf die Menschen, die die Instrumente dieser Arbeit sind. Wenige, aber einfache und ertragsreiche Steuern müssen die Aufgabe erfüllen, dem Staate die finanziellen Grundlagen zu schaffen; und es bedeutet ganz abgesehen von der Höhe dieser Steuern eine Entlastung auch der Wirtschaft, wenn diese wenigen und einfachen Steuern, die außerdem ständig und unverändert bleiben, durch die Finanzmehrer der Lebensnotwendigkeit der produzierenden Wirtschaft angepaßt werden. Hier gibt es eine wichtige Arbeit und eine wirklich lebensnotwendige Reform für den neuen Reichsfinanzminister.

Die Note an Polen!

Raufe in den Handelsvertragskonferenzen. In dem Schreiben, das der deutsche Bevollmächtigte für Handelsvertragsverhandlungen mit Polen, Staatssekretär A. Dr. Erwald, dem polnischen Bevollmächtigten, Herrn von Pradzyński überreichte, heißt es:

Wie bekannt ist, hat die deutsche Regierung in den letzten Wochen bei der polnischen Regierung wegen der Ausweisung von vier leitenden Beamten der Oberschlesischen Kleinbahnverkehrsverwaltung A. G. Vorstellungen erhoben. Für die deutsche Regierung handelte es sich bei diesen Vorstellungen nicht nur um die Wahrung der persönlichen Interessen der betroffenen Reichsangehörigen. Wesentlich war vor allem der Umstand, daß die polnischen Behörden, insbesondere in Polnisch-Oberschlesien, in den letzten Monaten systematisch die Posten verfallen, Reichsangehörige, die in wirtschaftlichen Unternehmen tätig sind, aus diesen Stellungen durch behördlichen Druck auf die Unternehmen oder durch Nichtgenehmigung der Aufenthaltserneuerung zu verdrängen.

Die polnische Regierung hat trotz der deutschen Vorstellungen die erwähnten Reichsangehörigen zum Verlassen des polnischen Staatsgebietes gezwungen. Sie hat damit auf neue zu erkennen gegeben, daß sie nicht gewillt ist, auf die deutschen Vorstellungen in der Frage des Aufenthaltes und der Wiederholung einzugehen. Sie behauptet sich daher, ihnen mitzuteilen, daß nach Auffassung der deutschen Regierung eine vorläufige Ausweisung der in Berlin befindlichen Verhandlungen geboten ist.

In der Zwischenzeit würde zunächst der Versuch zu machen sein, diejenigen Fragen zu regeln, die sich aus den Ausweisungen und Verdrängungen der in Rede stehenden Art ergeben. Ich hoffe, daß diese Verhandlungen unverzüglich angeschlossen werden und zu einem Ergebnis führen, durch das der Wiederholung ähnlicher Zwischenfälle vorgebeugt und die baldige Wiederaufnahme der Gesamtverhandlungen ermöglicht wird.

Deutsch-polnische Schlichtungskommission.

Die angeklagte deutsch-polnische Schlichtungskommission zur Regelung der Streitfälle über den Erwerb oder Verlust der Staatsangehörigkeit oder die Gültigkeit einer Option nach dem Wiener Vertrag tritt am 15. Februar d. J. in Warschau zusammen. Die Schlichtungskommission kann sich grundsätzlich nur mit Streitfragen über Staatsangehörigkeit (Erwerb, Verlust und Option) befassen, die nach unrichtig in der Schweiz sind.

Auflösung der polnischen Unterhandlungskommission.

Die Frage der polnischen Wanderarbeiter. Der seit einigen Tagen in Warschau weilende Bevollmächtigte Polens bei den deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen, Dr. Pradzyński, hat den Auftrag erhalten, sich sofort nach Berlin zu begeben, um die Antwort auf das Schreiben des deutschen Bevollmächtigten zum deutsch-polnischen Konflikt zu überbringen. Mit Rücksicht auf den Abbruch der Handelsvertragsverhandlungen durch die deutsche Regierung habe Pradzyński zugleich den Auftrag erhalten, die polnische Delegation für die Handelsvertragsverhandlungen, die noch in Berlin veranlagt ist, aufzulösen. Die Warschauer Regierung betrachtet im Gegensatz zur polnischen Presse die Lage sehr ruhig. In Warschauer Regierungskreisen ist man der Ansicht, daß kein vollständiger Abbruch der Verhandlungen vorliegt; demnach soll in den nächsten Tagen die Abberufung der polnischen Delegation aus Berlin erfolgen.

Eine offiziöse polnische Erklärung zu der Note Erwalds stellt den „Massencharakter“ der Ausweisungen aus Polen in Abrede und zieht dann die Abschließung einer sehr beträchtlichen Zahl von polnischen Wanderarbeitern, die bereits seit Jahren in Deutschland anständig seien, zum Beweise dafür heran, daß von deutscher Seite ebenfalls während der Verhandlungen Ausweisungen vorgenommen worden seien. Weiterhin sei der deutsche Standpunkt, daß sich Polen in der Auslassungsfrage bereits vor dem Abschluß eines Vertrages mit Verpflichtungen belasten solle, die Gegenstand eben dieses Vertrages seien, nicht anzuerkennen, ebenso wenig, wie die deutsche Annahme, daß durch die Unterbrechung der Verhandlungen eine schnellere Einigung über die streitigen Punkte erzielt werden könne.

Zu diesen polnischen Auslassungen wird von offiziöser deutscher Seite bemerkt, daß die Wanderarbeiterfrage, in der ein provisorisches deutsch-polnisches Abkommen erzielt ist, nicht mit der Niederlassungsfrage verquillt werden könne, weil es sich hierbei um eine Wandererfrage und um Saisonarbeit handelt. Der frische Widerspruch zwischen den in Berlin im Rahmen der Handelsvertragsverhandlungen geführten Verhandlungen über das Aufenthaltserrecht und der Ausweisungspraxis der polnischen Behörden hat die Reichsregierung veranlaßt, einen Ausweg aus dieser unangenehmen Situation dadurch zu suchen, daß die deutsche Seite ebenfalls während der Verhandlungen über die Niederlassungsfrage bereit ist, die Ausweisung von Ausgewählten Verhandlungen über die Niederlassungsfrage gestrichelt werden sollen. Eine einseitige Belastung der polnischen Regierung würde eine Verständigung auf diesem Gebiet nicht bedeuten, da es sich ja um bereits eingetragene Verpflichtungen handeln würde. Eine deutsch-polnische Abrede über die Niederlassungen, unter deren Ausweisungen verfaßt werden sollen, hat bereits jahrelang bestanden. Leider hat sich Polen durch Erklärung der in Berlin weilenden polnischen Unterhändler bereits vor Monaten von dieser Abrede losgesagt. Diese Preisgabe einer bereits vorhandenen Basis der Verständigung auf diesem Gebiet zeigt ebenfalls die verärrtete Tendenz der polnischen Politik, die nach in Polen anstößigen Reichsangehörigen zu verdrängen, und es mag befremden, daß gegen eine Regelung dieser Frage, die fortwährend zu Reibungen zwischen beiden Staaten führt, schon jetzt Einwendungen von polnischer Seite erhoben werden.

Auf deutscher Seite besteht jedenfalls der Wunsch und die Absicht, durch eine Verständigung in der Ausweisungfrage auch die Einigung bei den Handelsvertragsverhandlungen zu erreichen.

Hindenburg beim König von Schweden.

König Gustav vorübergehend in Berlin.

König Gustav von Schweden hat auf der Durchreise von Stockholm nach Rom in der Reichshauptstadt gewelt. Zu seiner Begrüßung hatten sich auf dem Bahnhof der Oberste Protokollist, Generalmajor Köber, und der schwedische Gesandte af Wirsén mit allen Mitgliedern der Gesandtschaft eingefunden. Der König, der in der schwedischen Gesandtschaft Wohnung nahm, empfing den Besuch des Reichspräsidenten, dem der König während eines kurzen Aufenthaltes in Berlin im April 1926 einen Besuch abgestattet hatte. Auf Einladung des Königs ist der Reichspräsident sodann zu einem Essen im kleinen Kreise in der schwedischen Gesandtschaft geblieben. Der König ist dann nach Rom weitergereist.

Polnische Rundschau Deutsches Reich.

Für die fünfjährige Schutzfrist. Zur Durchführung der fünfjährigen Schutzfrist hat sich in Berlin aus den Arbeiterverbänden und aus den Kreisen der Betreger ein Aktionsauschuß gebildet. Es wurde beschlossen, die deutsche Regierung zu veranlassen, die fünfjährige Schutzfrist zum Schutze der Arbeiterwerke alsbald durch Gesetz einzuführen und auf der Staatenskonferenz in Rom für die internationale Einführung der fünfjährigen Schutzfrist einzutreten. Es wurde ferner beschlossen, das deutsche Volk über die Notwendigkeit dieser Gesetzesänderung aufzuklären. Eine Entschickung der Arbeitenden.

Der Geschäftsführende Ausschuss des Arbeitenden Verbandes hat eine Entschickung gefaßt, die erklärt, durch die Enttendung von vier deutschen Arbeitenden

bedenken in das neue Kabinett für die Fortführung der nationalen Opposition gegen die verberlichenden Auswirkungen des heutigen Systems in Frage gestellt. Das Kabinett werde eine sachliche Staatskunst nicht zu betreiben vermögen, die allein dem auf allen Gebieten des nationalen Lebens fortschreitenden Versuch entgegenwirken könnte. Deshalb sei die Opposition im Lande so zu stärken, daß eine solche Entwicklung verhindert werden könne und unter Umständen, wenn dies nicht gelinge, ein Ausweg aus der dem entsetzlichen Verdrüß durchgeföhrt werde. Hauptleitung und Stützpfeiler des Arbeiterverbandes sollen sich mit allen gleichgerichteten und gemeinsinnigen Vereinigungen zur Stärkung der nationalen Opposition im Lande umgeben in Verbindung setzen.

Die Freigabe des portugiesischen Eigentums in Mosambik.
Das amtliche portugiesische Dekret über die Freigabe des portugiesischen Eigentums in Mosambik wird jetzt veröffentlicht. Aus ihm geht hervor, daß die Immobilien und die bis jetzt noch nicht abgetretenen Rechte, die deutschen Staatsangehörigen in der portugiesischen Kolonie Mosambik beschlagnahmt wurden und die als Güter feindlicher Staatsbürger der staatlichen Verwaltung unterstellt sind, seitens der portugiesischen Regierung ihren früheren Eigentümern in ihrem gegenwärtigen Zustand und ohne trennenden Erbschaftsanspruch zurückzuföhrt werden.

Als In- und Ausland.
Dresden. Wie die sächsische Staatsanzei mitteilt, ist das Rätegesetz des Ministers des Innern, Dr. Dehne, nunmehr eingegangen. Die Entscheidung über dieses Gesetz ist noch erst in einigen Tagen zu erwarten.
Magdeburg. Eine Reichstagskommission des Reichstages in Magdeburg, an der der gesamte Bundesvorstand und Vertreter aller 32 Bundesländer teilnehmen, löste nach einem Mehrheit des Bundesvorsitzenden Hering einstimmig einen Bescheid, in dem hervorgehoben wird, daß das Reichstagsamt der neuen Regierung mit größter Sorge und schärfster Wächterung gegenübersteht.
Weimar. Der erweiterte Vorstand des Bundesverbandes Thüringen der Deutschen Demokratischen Partei hat beschlossen, daß sich die Demokratische Partei wieder an einer einseitigen Landesregierung nach einer einseitigen Reichsregierung beteiligen könne, daß vielmehr die Bildung einer Regierung auf mindestens 17 Stimmen notwendig sei, weil nur eine solche Regierung dem Anstalt der Wahl gerecht werden würde.
Paris. Dem „Petit Journal“ wird gemeldet, daß Reichsminister Dr. Stresemann in Paris eine Mission hat. Anstalt ist einer der sächsischen Ministerkabinette an der französischen Riviera umher zu kommen.

Das Zentrum billigt die Haltung der Fraktion.

Tagung des Reichsparteiausschusses.

Der Reichsparteiausschuss der Zentrumspartei hielt im Reichstag eine Sitzung ab, die außerordentlich stark aus allen Teilen des Reiches besucht war. Nach eingehender Aussprache wurde unter starkem Beifall einstimmig folgender Beschluß geföhrt:

„Der in Berlin tagende Reichsparteiausschuss des deutschen Zentrums billigt die Politik der Zentrumsfraktion des Reichstages und spricht ihr das Vertrauen aus.“ Reichstagsminister a. D. Dr. Wirth, der den Verhandlungen beigewohnt hatte, verließ während der Abstimmung den Saal.

In der Versammlung wurde die Entscheidung des Arbeitsratrates und die Frage des Reichstages, Abgordnete Richter rekrutierte über die Arbeiten des seinerzeit in Erfurt eingeleiteten Ausschusses zur Prüfung der Frage einer Reform des Wahlrechtes. Die Abgeordneten Kaas und Stegerwald hielten ein großangelegtes Referat über Deutschlands Wahlpolitik, wobei Kaas insbesondere die Behandlung gewandte, als ob kirchliche Kreise auf die Bildung der Regierung irgendwie einwirkten hätten.

erner nahm unter allgemeiner Spannung Reichstagsminister a. D. Dr. Wirth das Wort, um seine bisherige Haltung und besonders seine Haltung bei der Abstimmung über das Vertrauensvotum zu revidieren. Dr. Wirth schloßerte ein-

gehend die Bedenken und Sorgen, die er der jetzigen Regierung gegenüber habe, und wie er vor seinem Gewissen verpflichtet gewesen sei, dieser Regierung das Vertrauen zu verweigern.

Nach Dr. Wirth beizote Reichstagsminister Dr. Marx, daß die Fraktion gerade von den entscheidenden Rezipitamenten in der Zentrumspartei bei der Reichsregierung im Reichstag zu werden sei. Es sei Aufgabe der gesamten Zentrumsfraktion, einmütig das beizurufen, daß auch in der jetzigen Regierung erprobliche Arbeit zum Wohl der Republik und des Vaterlandes geleistet werden könne.

Im übrigen wurde in dem Parteiausschuss die Frage der Abstimmung Dr. Wirths nicht mehr behandelt.

Ansprachen des Ministers Schiele.

Ausgleich zwischen Stadt und Land.

In Königsberg i. Pr. sprach der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft, Schiele, über innenpolitische Fragen. Er führte dabei u. a. aus:

„In einem ausgleichlichen Staatswesen seien Stadt und Land keine Gegenfälle. Die Städte entwickelten sich organisch nach den Bedürfnissen des im umschließenden Lande von dort zu leben und mit dem Lande in dem wirtschaftlicher und sozialer Mittelpunkt wurden — ein gegenfeitiges Leben und Wehen. So sei es besonders in dem deutschen Kolonialland östlich der Elbe gewesen. Am Laufe des letzten Jahrhunderts sei eine Entwurzelung der Bevölkerung eingetreten, die am deutlichsten darin zum Ausdruck komme, daß vor etwa 100 Jahren noch rund 50 Prozent aller deutschen Menschen in eigenen Häusern und nur 10 Prozent in fremden Häusern zur Miete wohnten, während dieses Verhältnis heute genau umgekehrt sei.“

Bei der allgemeinen Not und der Arbeitslosigkeit in den Städten, namentlich der weichen Industriebezirke, könnten sich die Städte gewiß zu einem Teil selbst helfen. Aber schon beim Wohnungsbau, den die Städte in ihrer Aufgabe hier in den Vordergrund rücken, entständen schwere Zweifel. Wo nicht gleichmäßig neue, organisch aus dem Wirtschaftszweck herauswachsende, also bodenständige Arbeitsgelegenheit gegeben sei, müsse sich die Wohnung der Arbeiter als ein Hemmnis in der Befestigung der Arbeitskraft auswirken. Wirkliche Hilfe könne den Städten nur vom Lande kommen. Es gelte, die Landwirtschaft zu stärken, die Ertragsfähigkeit zu sichern, damit sie in der Lage sei, ihren eigenen Bevölkerungszuwachs zu decken und, darüber hinaus, brachliegende Arbeitskräfte — vor allem die Jugendlichen — aus dem Heere der Arbeitslosen abzuschieben.

Eine solche agrarische Wirtschaftspolitik werde auch die Arbeitsmöglichkeiten in den Städten vermehren und ihnen den Segen einer höherwertigen Landwirtschaft und den von ihr ausgehenden Impuls für das ganze Erwerbsleben beweisen.

Gemeindewahlen in Oberschlesien.

Kommunistische Mehrheit in Hindenburg gebrochen.

In einer Reihe von Städten und Landkreisen des deutsch-obererschlesischen Industriegebietes fanden am Sonntag Neuwahlen zu den Stadtvorordnetenversammlungen und Kreisrägen statt, die durch die frühlich vom Kreisführer Landtag vorgenommenen Eingangsänderungen und Kreisumlagen notwendig geworden waren. In Hindenburg, der Hauptstadt des Industriegebietes, war die Stadtvorordneten alle wichtigen Posten des Magistrats, darunter den des Oberbürgermeisters, den des zweiten Bürgermeisters und die mehrerer Stadträte zu besetzen haben. Auch in Deutchen, Gleiwitz und Ratibor fand in den beteiligten Landkreisen eine ähnliche Wahlbewegung in der letzten Woche statt. Die örtliche Wahlinteresse zurückgedrängt. Dennoch war die Wahlbeteiligung sehr schwach; sie betrug in Deutchen und Gleiwitz kaum 50 %. Lediglich Hindenburg konnte eine Beteiligung von 62 % aufbringen. In den Landkreisen war die Beteiligung ebenfalls sehr schwach.

Im einzelnen haben sich die Verhältnisseverhältnisse in der Stadt Hindenburga dahin verhalten, daß die vorher be-

stehende Mehrheit von Kommunisten und Arbeiterpartei gebrochen ist. Die Sozialdemokraten haben ihre Mandate von 2 auf 7 vermindert, das Zentrum von 7 auf 13, die als „Nationaler Ordnungsbund“ zusammengefaßten Deutschen Nationalen und Volkspartei haben fast gleichermaßen 3 Mandate verloren. Die Sozialdemokraten haben ein Mandat, die Polen haben infolge der Eingabe einer zweiten Mandat erobert, die Kommunisten verloren drei der Eingabe einer großen Arbeiterpartei ihrer Mandate. Die linksradikale Arbeiterpartei ging von 11 auf 2 zurück.

In Gleiwitz hat das Zentrum mit 20 statt 16 Sitzen die Normzahl erreicht. Auch hier haben die Sozialdemokraten zwei Mandate gewonnen, die Kommunisten zwei verloren. Die Polen haben hier ihr erstes Mandat erhalten. Die Demokraten sind nur noch mit einem Sitz in der Stadtvorordnetenversammlung vertreten. Die Deutschen Nationalen haben die gleiche Zahl von fünf Sitzen erhalten. Die Volkspartei hat einen Sitz verloren. Wollia leer ausgegangen sind die Polischen, die bisher zwei Vertreter hatten.

In Deutchen haben die Sozialdemokraten den Gewinn von vier neuen Mandaten zu verzeichnen. Die Zahl der Kommunisten ist von 19 auf 18 zurückgegangen, das Zentrum verlor 3 Sitze. Die Polischen haben noch einen Vertreter. Die Deutschen Nationalen haben ihren Stand behauptet. Die Volkspartei hat ihr erstes Mandat erreicht. Die Demokraten haben von vier Mandaten zwei verloren.

Zwei englische Regimenter in Schanghai.

Chinesischer Protest gegen die Truppenentföhren.

Zum erstenmal seit dem Vorkriegsstand sind europäische Truppen gelandet worden. Zwei englische Regimenter zogen mit Munit und Fahrzeugen durch die Hauptstraßen von Schanghai. Der Marsch, der über eine Strecke von insgesamt fünf englischen Meilen Länge zu dem vorgesehenen Quartieren ging, hatte riesige Menschenmengen angezogen. Die Truppen wurden von den Chinesern mit heftigen Schreien begrüßt. Die chinesischen Kaufleute begrüßten, wie weiter betont, ihr Erscheinen mit erschütterter Erleichterung. Zufälle sind nicht vorgekommen.

In einer Erklärung an die Presse protestiert der chinesische Delegierte beim Völkerbund, Fochin-fu, gegen die englischen Truppenentföhren in China. In deutlicher Anspielung auf die englische Zeitung in Schanghai erklärt er, daß diese Truppenentföhren mit dem Geist und dem Buchstaben des Völkerbundes nicht vereinbar seien. In Beantwortung gewisser Fragen nach seiner Kompetenz zur Vertretung des ganzen chinesischen Volkes erklärte Fochin-fu: „Ich vertrete das ganze China. Mein Mandat ist durchaus vollständig. 5 in 1 mit 400 Millionen Chinesen, der Korben von der Küste der Süden, die Tungen sowohl wie die Meer. Wir Chinesen mögen interne politische Differenzen haben, aber wir sind praktisch einig gegenüber allen auswärtigen Problemen, die unsere Souveränität und die gegenwärtigen Verhältnisse betreffen.“

Schweres Eisenbahnunglück bei Hull.

12 Tote, 40 Verletzte.

In der Nähe von Hull sind zwei Personenzüge zusammengefahren. 12 Personen wurden getötet und zahlreiche verwundet.

Wie eine weitere Meldung besagt, wurden mehrere Wagen eines aus Wiltshire kommenden Personenzuges zerrümmert. Dieser sind acht Wagen geborgen worden. Die Zahl der Verletzten beträgt ungefähr 40. Das Eisenbahnunglück bei Hull ist darauf zurückzuführen, daß der von Wiltshire kommende, größtenteils mit Angestellten und Schaffnern besetzte Zug, kurz vor Hull mit dem ausführenden Schnellzug nach Scarborough zusammenfuhr. Die Verletzten wurden in ein gegenüber von der Unglücksstelle gelegenes Krankenhaus gebracht. Unter den 12 Toten und 40 Verletzten sollen sich mehrere Eisenbahnbediente befinden.

In London fuhr in Londonbridge Station ein Personenzug auf einen Pfeilbock auf. Dabei wurden sieben Reisende leicht verletzt.

Gräfin Lasbergs Enkelin.

Roman von Fr. Lehne.

58. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Weil sie längst einem andern gehört.“

„Und wem?“

Sie schweig. Da sahte er bitter auf.

„Und schwurst mir doch ewige Liebe. O Weiber!“

„Wid ich er sie in seine Arme. Und deine Lippen konnten so weich und süß küssen, keine Yvonne. Noch einmal küsse mich — zum Abschied!“ Heiß lag sein Mund auf dem ihren. Sie konnte sich nicht von ihm befreien, wie in einem Schraubloch hielt er sie fest. „Du hast recht, Yvonne, dein Leben nicht an das eines Verlorenen zu fetten!“ Er küßte sie plötzlich los und stürzte davon. —

Zwei Stunden später kam Heria, schlaflos, mit dem verweinten Augen.

„Großmama! Yvonne! Luz ist tot, Luz hat sich erschossen!“

Yvonne schrie laut auf und stellte sich schreiend neben die alte Frau.

„Das ist nicht wahr, Heria! — Sage, daß es nicht wahr ist!“

„Sag mir, was es so gemeint gewesen?“

ihn sonst in den Tod getrieben haben? Etwas die Untreue von William Morion? Warum nimmt sie keinen des Gehens? Es war eben so unglücklich, daß der Väterling der Gesellschaft, Luz von Bräiden, nicht mehr in sie sollte, daß man deshalb allezeit mutmaßte, da man wüßte, seine Verhältnisse waren nicht die besten. Aber man hörte nichts, es war alles geregelt, und schließlich beruhigte man sich darüber.

Mit bewundernswürdiger Fassung hatte die Gräfin die schweren Tage ertragen, die ihre Familie, ihren Namen so plötzlich in den Vordergrund, in aller Leute Mund gebracht hatten. Sie ertrag auch die maßlosen Formalitäten und Anklagen der Tochter, die durch unrichtige Streng den eigenen Schmerz um den geliebten Enkel, um dessen Verletzung, die ihn aus den Reihen der Ehen gelassen, tief verschlossen in der Brust.

Niemand hatte sie weinen sehen oder Hagen hören. Schweigend litt sie, daß sie am Ende ihres Lebens eine so grenzenlose Enttäuschung nach erleben durfte am liebsten, was sie befehlen. Gleichsam als Strafe, als Sühne sagte sie es auf, daß sie damals um geringerer Ursache willen so unarmherzig und hart geurteilt und sich dadurch aller Freuden beraubt hatte. Nun hatte sie das, was ihr am teuersten war, auf eine so wenig rühmvolle Weise hingehen müssen.

Sie litt schweigend. Anglänzlich beobachtete Yvonne ihr feines Gesicht, in das Schmerz und Schmerz ihrer eigenen Anien gezogen und um ein Jahrzehnt älter erscheinen ließen, wenn auch die Haltung noch immer so stolz und ungebeugt war wie früher.

Ueber diese Frau hatte wohl nur einer Macht! — Totenfall war es jetzt am Burgum. Yvonne Bräiden und Heria ließen sich nicht sehen, und die Gräfin war froh darüber. Sie konnte das Weinen und Jammern um Luz nicht mit anhöhen.

Ehonorunglos hatte sie der Tochter über Luz Verletzung berichtet, was aber in ihrer Entrüstung darüber auf wenig Verständnis geliefen.

Wenn auch Luz Unrecht getan hatte, in den Tod hätte

man ihn darum nicht zu treffen brauchen, diesen sonstigen, großen Menschen. — Und ganz offen erließ die Tochter schwere Anklagen gegen die Mutter, und die Spannung wuchs bei jedem Zusammenstoß der beiden.

Es konnte so nicht weitergehen. Das fühlten beide. Deshalb mieden sie sich für eine Weile, um endlich zur Ruhe zu kommen.

Yvonne war froh, daß sie die Baronin nicht sah. Sie hätte sie beinahe wegen ihres schmerzlichen Wehens ihr gegenüber zu sehen.

Auf alle mögliche Art ludte Yvonne die Großmutter zu geschehen, sie abzulenken von dem vererbenden Kummer.

Wenn diese ihr auch, nach ihrer Natur, kein zärtliches Wort gab, so glaubte sie doch in den dunklen Augen der Großmutter einen wärmeren Schein zu sehen, wenn sie miteinander sprachen, und der Augenblick war Yvonne unvergesslich, als die alte Frau sie in die Arme geschlossen und „mein liebes Kind“ genannt hatte.

Die Gräfin merkte wohl Yvones Bemühen um sie, und in ihrem Herzen begann es sich wunderbar zu regen für die Enkelin. Wie der Frühlingwind und die Frühlingssonne die Eisenden auf den Flüssen schmelzen lassen, so gelang es auch Yvonne, das Herz der Großmutter sich gegen sie zu öffnen.

Sie erkannte wohl die Uneigennützigkeit und Selbstlosigkeit des Mädchens. Jetzt, da sie durch ihren Reichtum sich ihr Leben nach eigenem Geschmack hätte einrichten können, vergab sich Yvonne freiwillig in die Einamkeit von Burgum, um durch ihre Gegenwart ein wenig Sonne und Licht in das dunkle Gemäuer zu tragen, Kummer und Leid zu verdrängen.

Ihre Unwesenheit war schließlich der Großmutter ganz unentbehrlich geworden.

Nach Luz' Tode war Yvonne nicht wieder in das Steingebäude Haus zurückgekehrt. Es war ihr unmöglich, jetzt mit den beiden Damen zusammen zu sein, deren neugierige, taktlose Fragen nach dem Vetter zu hören. Deshalb hatte sie geliebt, man bitte, ihr fernbleiben zu erlauben, da ihre Anwesenheit auf Burgum durchaus nötig sei.

(Fortsetzung folgt.)

Schneekatastrophe auf Korsika.

Der Verkehr stillgelegt. — 13 Todesopfer.
Über Korsika sind je gewaltige Schneemengen niedergegangen, daß die Eisenbahnverbindung zwischen Bastia und Ajaccio unterbrochen wurde und trotz des Einsetzens von Militär bisher nicht freigemacht werden konnte. Die meisten elektrifizierten Stationen der Insel wurden zerstört. In Corteja wurden drei Häuser durch die Schneemassen eingedrückt, in Bastia die Brücke italienischer Soldaten erbebt, wobei 13 Mann den Tod fanden und vier schwer verletzt wurden.

* **Produktenmärkte.** Die Eisenverarbeiten vom Auslande lauten für Weizen ungleich und das meiste Geschäft seit und nur abwärts tendenz. Die Weizen laufen sehr vorzüglich und neuerdings, wie es scheint, der Manitoba als Platzmarkt. Am Freitagabend verhandelt sich die Preise der fünf wichtigsten Sorten ungleich, aber doch vorwiegend nur sehr flüchtig angeboten und bei einiger Schwermut im Eisenhandelsmarkt ist der Bedarf nur zu merklich höheren Preisen. Auch für Sauer fehte es an Anträgen.
Getreide und Ölsaat per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm in Reichsmark.

14. 2.	32. 2.	14. 2.	12. 2.
Weiz. märk.	264-268	Weiz. I. Sort.	15,5
Weg. märk.	249-252	Weiz. II. Sort.	15,0-15,2
Weg. märk.	249-252	Gerst. I. Sort.	—
Weg. märk.	—	Gerst. II. Sort.	—
Weg. märk.	—	Weg. I. Sort.	50-56
Weg. märk.	—	Weg. II. Sort.	33-36
Weg. märk.	—	Weg. III. Sort.	22-25
Weg. märk.	—	Weg. IV. Sort.	21-22
Weg. märk.	—	Weg. V. Sort.	—
Weg. märk.	—	Weg. VI. Sort.	—
Weg. märk.	—	Weg. VII. Sort.	—
Weg. märk.	—	Weg. VIII. Sort.	—
Weg. märk.	—	Weg. IX. Sort.	—
Weg. märk.	—	Weg. X. Sort.	—
Weg. märk.	—	Weg. XI. Sort.	—
Weg. märk.	—	Weg. XII. Sort.	—
Weg. märk.	—	Weg. XIII. Sort.	—
Weg. märk.	—	Weg. XIV. Sort.	—
Weg. märk.	—	Weg. XV. Sort.	—
Weg. märk.	—	Weg. XVI. Sort.	—
Weg. märk.	—	Weg. XVII. Sort.	—
Weg. märk.	—	Weg. XVIII. Sort.	—
Weg. märk.	—	Weg. XIX. Sort.	—
Weg. märk.	—	Weg. XX. Sort.	—
Weg. märk.	—	Weg. XXI. Sort.	—
Weg. märk.	—	Weg. XXII. Sort.	—
Weg. märk.	—	Weg. XXIII. Sort.	—
Weg. märk.	—	Weg. XXIV. Sort.	—
Weg. märk.	—	Weg. XXV. Sort.	—
Weg. märk.	—	Weg. XXVI. Sort.	—
Weg. märk.	—	Weg. XXVII. Sort.	—
Weg. märk.	—	Weg. XXVIII. Sort.	—
Weg. märk.	—	Weg. XXIX. Sort.	—
Weg. märk.	—	Weg. XXX. Sort.	—

Schlussdienst.

Bermischte Drahtdrähte vom 14. Februar.

Für 38000 Mark Zigarettenänderungen gefunden.
Berlin. Auf dem Bahnhof Friedrichstraße wurde ein zur Aufklärung übergeben Koffer ermittelt, der für 38000 Mark gelobene Zigarettenänderungen enthielt.

Die Revision des Berliner Fortifikationswerks.
Leipzig. Der 3. Strafsenat des Reichsgerichts verwarf die Revision des Arbeiter Olympioniken, der vom Schwurgericht Hannover am 14. Dezember 1926 wegen Mordes zum Tode und wegen Zerstörung von Lebensmitteln zum Tode verurteilt worden war. Olympionik hatte am 11. August 1924 im Keller des Kaffeehauses Meyer und des Waidarbeiter Wode erschossen.

Zwei Kinder Opfer des Eises.

Schulan (Ebe). Beim Schlittschuhlaufen auf dem See bei Berlin sind zwei Kinder des Lehrers Schmitz ein. Der Feuerwehrgelag die Bergung der verunglückten Jungen. Die Wiederbelebungsversuche waren jedoch erfolglos.
Ereignis Verletzung in der Stein-Lauerstraße Nordseite.
Wlogau. Die Brandstiftung und der Doppelmord von Stein-Lauerstraße stehen ihrer Klärung entgegengekommen. Nach einem Totenurteil wurde die Ehefrau Emma Baumgart die sich nach der Tat nach Berlin zu Verwandten begeben hatte, unter dem Verdacht der Missetatung bzw. Missetatung verhaftet und ins Wlogauer Untersuchungsgefängnis eingeworfen.

Die deutsche Minderheitsfrage in Oberschlesien.

Genf. Dem Generalsekretariat des Völkerverbundes ist von Seiten des Deutschen Volksbundes in Oberschlesien ein Appell in Sachen der Aufhebung der Güter in der Minderheitsfrage zugegangen. Das Dokument ist an den Völkerverbund gerichtet und wurde auch durch Vermittlung der polnischen

Gräfin Lapbergs Enkelin.

Roman von F. Lehne.

59. Fortsetzung. Nachtrag verboten.
Konstanz antwortete in lebenswürdigster Weise. Sie haben ein, daß Kommissar recht habe, sprachen ihr Bedauern über das jäh Dahinscheiden Baron Brüdens aus und teilten ihr mit, daß sie beschäftigt, den Februar an der Riviera zuzubringen.
„So, nun konnte Yvonne auch unter diesen Umständen ihres Lebens einen Strich ziehen! —
Nach mehreren Wochen bekam sie von Justizrat Wenkler die Nachricht, daß er Steinbagen für sie gekauft habe. Am 1. April sei das Gut zu übernehmen. Herr von Steinbagen sei mit der ersten Kaufsumme sehr zufrieden, und er beschloß, sich im Eltern des Kindes neu anzupassen. Der Bericht auf seinen Besitz sei ihm sehr schwer geworden.
Der Gedanke an ihn hatte sie auch in diesen letzten, traurigen Wochen nicht verlassen. Wie würde sie ihn vermissen können, und ihre Augen wurden trübte und tränendoll bei der Erinnerung an die glücklichen Stunden in seiner Gegenwart. Nun war auch das vorbei, sie würde ihn nie mehr wiedersehen! Ah, wie schickte sie sich am in ihrem Reichtum, wie gern würde sie den ihn, wenn sie sich den Geliebten damit erkaufen könnte!
„Bis jetzt hatte sie der Großmutter nichts von ihrem Gustav gesagt; länger oder wollte sie es nicht verheimlichen, um so mehr, da der Justizrat nun in einem neuen Schreiben ihre Anwesenheit in der Stadt zu einer persönlichen Besprechung für erforderlich hielt. Herr von Steinbagen sei bereit, hatte er ihr mitgeteilt, so liege durchaus keine Gefahr vor, daß ihr Ansehen darunter leiden würde.
Diesen Brief gab sie der Großmutter zu lesen. Sie ertrug deren prüfenden Blick, aber ein heißes Rot stieg ihr in das weisse Gesicht.
„Weshalb hast du das getan?“
„Weil ich Herrn von Steinbagen das Gut erhalten wollte. Ich weiß, wie es daran hängt.“
„Yvonne, so etwas Unpfehlbares tut man nur um einen Mann, den man — liebt.“

Regierung zugeht, die sich vorbehalt, ihre Bemerkungen zu dem Inhalt hätte vorzubringen. Die Frage wird auf die Tagesordnung der Beratungen des Völkerverbundes gesetzt werden.

Naubüberfall auf eine Postkassette.

Bregenz. Die Wägrige Postoffiziantin Anna Mallan, Beamtin des österreichischen Grenzpostamtes Hörbranz, wurde, als sie allein in dem Raum anwesend war, von einem maskierten Einbrecher überfallen und bebrochen. Die Beamtin leistete der Aufzerrung des Einbrechers nach Herausgabe der Postkassette heftigen Widerstand. Darauf wurde sie mit einem Revolver, es entstand ein sehr heftiger Kampf. Die Beamtin wurde an den Haaren gepackt und mit dem Revolver auf den Kopf geschlagen. Auf ihre Hilferufe eilte ein Bedienter, der Einbrecher wandte sich zur Flucht. Man hat noch keine Spur von ihm. Die Beamtin erlitt einen Verwundung.

Schweres Erdbeben auf dem Balkan.

Ugram. In der Herzegovina und im südlichen Serbien hat sich ein katastrophales Erdbeben ereignet. In Ugram sind die meisten Gebäude eingestürzt. Die große Zentralfabrik wurde in Trümmer gelegt. In Metkovic (Dalmatien) sind neben dem Zentralfabrikgebäude und dem Postamt viele Häuser zerstört. Die Dächer des Amteiles sind eingestürzt; dort hat sich eine große Verletzung gebildet, wodurch viele Häuser von der Erdoberfläche vollkommen verschwanden. Bei Sarajewo ereignete sich ein heftiger Erdstöße, die abströmenden Erdmassen verdrängten ein Stück weiter, wobei viele Personen ums Leben gekommen sind. Die Auslösung der beiden seismographischen Apparate in Ugram, Sarajewo und Mostar wurde so stark, daß die Apparat außer Betrieb gesetzt wurden. Binnen wenigen Minuten wurden neunzehn aufeinanderfolgende Erdstöße verzeichnet.

Locales und Provinziales.

Merksatz für den 16. Februar.
Sommernachtsnacht 4^{te} 3.
Sommernachtsnacht 5^{te} 7^{te} 3.
1826 Joseph Viktor v. Scheffel geb. — 1834 Ernst Haedel geb.

Wenn das Glück kommt ...

Das Sprichwort sagt: „Das Glück kommt über Nacht“ und es kommt „überhofft“. Und dann sagt ein anderes Sprichwort: „Unverhofft, Unverhofft und über Nacht kommt, wenn man wirklich den Gedanken aus Amerika bezieht, wie das jetzt einem vielbesetzten sächsischen Dienstmädchen geschah, wie verhält man sich da? Man verhält sich genau so wie das vielbesetzte sächsische Dienstmädchen, indem man nämlich hübsch bescheiden bleibt, nicht sofort über die Stränge schlägt, nicht im nächsten Augenblick den Bescheidigen, in denen man gelehrt und erproben worden ist, schmeichelt, hinsetzen, nicht „lippig“ wird, wie man das so nennt. Ruhe bewahren, Haltung bewahren, sich nicht über sich selbst erheben wollen trotz Dolarmissionen, trotz der Stacheln und Schmeicheln der anderen, die ungenügend wachen. Immer bedenken, daß ein ganz anderes Sprichwort sagt: „Glück ist ein Glas, wie leicht bricht das!“ Also nicht übermäßig werden, vor allem nicht übermäßig werden, wenn das Glück kommt ...

Amnaburg.

Amnaburg. Am Samstag nachm. 245 überquerte Oberleutnant zur See a. D. Hollar mit dem Ballon „Steinbagen“ vom Chemnitz Verein für Luftschiffahrt in Höhe von 350 m über NN unfern Ort und flog bei 12 km Geschwindigkeit in der Richtung Jelsen weiter. Als Ziel der Fahrt war Jüterbog anzufliegen, wo die Landung erfolgen sollte. Die aus dem Ballon abgeworfenen, nach Chemnitz bestimmten Postkisten, wurden von Herrn Gärtnerbecker Hoff bekommen und weiterbefördert.

Am die Verkaufszeit in Konditoreien.

Die Konditor Zwangsinnung für den Regierungsbezirk Merseburg in Halle hat bei dem Regierungspräsidenten in Merseburg

Sie stürzte vor der Gräfin nieder und barg ihr Gesicht in deren Schoß. „Nicht daran rühren, Großmutter, bitte, nicht daran rühren.“
„Und so soll ich nun auch dich verlieren,“ murmelte die alte Frau mit schmerzlicher Stimme.
„Yvonne hatte es gehört, und eine heilige Freude erfüllte sie. Sie hob den Kopf, umfasste die Großmutter fester und fragte sie:
„Großmama, würdest du darum trauern? Geste ich dir etwas? Hast du mich denn ein bißchen lieb?“
„Frage mich nicht danach, mein teures Kind.“ flüsterte die Gräfin bewegt, neigte sich über die Knieende und küßte sie auf die Stirn.
„Da legte Yvonne den Kopf an die Brust der Großmutter, schlang die Arme um deren Hals und sagte leise:
„O, wenn Papa das noch erlebt hätte! Ich danke dir, Großmama.“
„Und für die stolze Frau war es ein fremdes, eigenes Gefühl der Glückseligkeit, den weichen jungen Mädchenhaar den Hals zu halten. Sie legte ihre Lippen auf das dunkle Haar der Enkelin, und sie sah sich ganz der Freude hin, sich von der Tochter ihres Sohnes geliebt zu wissen, die durch ihre Zierlichkeit und Reiztheit ihren Stolz und ihren Groll besiegte hatte.
„Ich werde immer bei dir bleiben, Großmama,“ sagte Yvonne ergriffen.
„Gestohlen streichelte die Gräfin die weiche Wange des Mädchens.
„Und Herr von Steinbagen?“
„Du hast ja gelesen, daß er fort will, weit weg. An mich denkt er ja nicht, und ich kann ihn nie vergessen!“
„Mit Tage später reiste Yvonne ab. Es wollte Frühling sein. Altmühlbächen projizte und grünte es, die Luft ging hell und klar. Säure und Regen hatten die Knospen angelegt, und das geheimnisvolle Werden in der Natur erfüllte alle Herzen mit neuem Mut und neuer Hoffnung.
Der Justizrat war sehr zufrieden. Mit Entzücken blickte er auf das reizvolle Mädchen, auf dessen Gesicht die Farbe kam und ging, während er es in den Stand von Steinbagen einweihete. Nun sei aber noch eine Fahrt dahin nötig.“

den Antrag gestellt, die Verordnung über die Sonntagsruhe vom 4. Juni 1925 dahin abzuändern, daß die Verkaufszeit in den Konditoreien an Sonn- und Feiertagen statt wie bisher von 11.30 bis 12.30 Uhr mittags auf die Zeit von 11.30 bis 1.30 Uhr festgelegt werde. Ob dieser Antrag genehmigt wird, liegt noch nicht fest.

Jessen. Der Markt zeigte einen sehr starken Auftrieb. Verkäufer, Händler und viele Schauer waren nach der Stadt gekommen. Die Ziegler, die tagsüber in großen Trüpp sich zeigten, hatten durch das Anrücken der Schupo wegen der Uffenburger Ausbrecher, ebenfalls das Feld geräumt. Auf dem Markt waren sie nach außerhalb gezogen. Aufgetrieben waren 496 Ferkel 4 Käufer und 71 Pferde. Die Preise bewegten sich auf 14—25 Mark, für ganz besonderes Material 30— Mark. Käufer fanden mit 75 Pf. pro Pfund im Preise. Das Pferdemarkt war nicht besonders gut. Hier wurden Zahlen genannt von 60—600 Mark. Der Markt wurde in Ferkeln nicht vollständig geräumt, im Pferdeauf was das Geschäft schleppend.

Grabo. Das alte Dorf war gestern unterwegs! Galt es doch die Ausbrecher von Uffenburg einzufangen. Von Preßlau aus war das Entkommen einiger Sträflinge wohl gemeldet. Aber hätte er geglaubt, daß diese, die man in der Annaburger Heide vermutete, in einer Söhne in Grabo sich beglücklichtet. Bei einem ersten Einbruch in Grabo am Freitag abend, der aber durch das Anrücken beim Einrücken einer Scheibe bemerkt wurde, verschickte man das Gefindel in Richtung Grabo. Hier wurde gegen 10 Uhr abends von einem Anzeiger eine verdächtige Person im Dorf entdeckt. Von Begreif, sich eine Entfaltung zu holen, um sich etwas zu schützen beim ev. Festnehmen der verdächtigen Person, vorer er jedoch dieselbe aus den Augen. Am anderen Morgen wurde ein Einbruch bei dem Besitzer Otto Müller in Grabo festgestellt. Als die Frau ihrem Manne das Brot zurecht machen wollte, mußte sie entdecken, daß die ganze Speisekammer ausgeraubt war. Auch ein ganzer Eimer Milch war ausgegossen. Man schickte sich in das Unvermeidliche, niemand aber ahnte, daß die Diebe sich noch ganz in der Nähe aufhielten. Am Samstagmorgen wurden sie zufällig durch ein kleines Mädchen in der Springerischen Scheune entdeckt. Die Kleine sollte die Eier in der Scheune zusammenjucken. Beim Betreten derselben traten sich ihr einige fremde Gesichter entgegen. Sie erschrocken und schrie aus Leibestärke. Die Verbrecher, die nun ahnten, daß sie entdeckt waren, ergreifen die Flucht. Durch das Dorf verdrängte sich die Nachsicht wie ein Lauffeuer. Die Verbrecherjagd begann. Es gelang, einen festzunehmen. Zufällig hatten die Ausbrecher den Abendtag über die überkommene Eiler bei Mühlte Mühlberg gefunden, denn jenseit hätte man sie sehr schnell festnehmen können. Bei der Flucht warfen sie einen Stein weg, in dem man noch 23 Münzen und einige Briefen vorfand. Die Gendarmerie von Jelsen und Uffenburg war sofort zur Stelle. Auch von Wittenberg rückten im Kaffauo Schupo an. Es gab nun ein Anzeichen der Finsternis und des Geländes nach Uffenburg zu. Leider brach die Dunkelheit hernieder, so daß die Abhorrerzeit recht erschwerend wurde. Es gelang, nur eine Person festzunehmen, die infolge eines tiefen Beines nicht mehr vorwärts konnte. Es handelt sich bei dieser Person um einen lebenslanglich Verurteilten. Die beiden festgenommenen trugen noch Dietriche bei sich. Ueber die Bewoegung in Uffenburg sprachen sie sich recht höflich aus. Ausgedrohen in Uffenburg sind 4, bis zur Stunde konnten nur 2 festgenommen werden. Sie tragen noch Anfallsleibung. Den Sträflingen wird es darauf ankommen, sich andere Kleidung zu beschaffen, sei es durch Ueberfall oder Diebstahl.

Torgau. Wegen wiederholt verübter Zehrschreien in Herzberg hatten sich der Arbeiter Waldbauer Schwidelan und der Reisevertreter Arthur Bärdig aus Amnaburg vor dem Strafgericht zu verantworten. Die Angeklagten stellten die Handlungen in Abrede, die Zeugenvernehmungen stellten Yvonne protektierte. „Nein, Herr Justizrat, ich habe meine Gründe, daß ich nicht als Weibchen betannt sein möchte.“
„Weiß ich, verehrte Komtesse. Sie habe deshalb Herrn von Steinbagen gelagt, daß der Käufer ein höherer Offizier ist, durch Krankheit seiner Frau augenblicklich verhindert, selbst zu kommen. Sie werden auf dem Gute ja niemand begegnen, da Herr von Steinbagen sowie auch die Damen verreist sind.“
„Aber die Mamiell, die mich kennt, überhaupt das Personal. Ich bin doch verächtlichlich drücken gewesen.“
„Denen sagt man, daß Sie ihren Besitz nach Steinbagenschem Muster einrichten wollen. Wie sollen die darauf kommen, in Ihnen den Käufer zu sehen, wo sonst werden die gar nicht. Aber schon in meinem Interesse, Komtesse, muß ich Sie bitten, mich nicht mit mir nach Steinbagen zu fahren. Sie nehmen mir dadurch eine Menge Arbeit ab.“
„Schließlich gab sie nach. Eine unangenehme Selbstschuld zog sie selbst dahin, wo der geliebte Mann zu sein wollte.“
In ihre Gedanken verankert, bemerkte sie das hitzige Augenwinkeln des Justizrates nicht, der sich während den grauen Bart fröh, froh, daß sein Plan aller Voraussicht nach gelingen würde.
Denn auch er teilte die Ansicht der Gräfin. Das, was Yvonne getan, tut man nur für einen Mann, den man nicht. Und über Luthers Empfindungen hatte er auch seine eigenen Ansichten. Als er mit ihm über das schicksalhafte Glück der früheren Gesellschaften des Fräulein Konstanze gesprochen und einige überhöhte Worte und Sinne gemacht, da war Luthar schon geworden. Man möge ihn in Ruhe lassen, er sei kein Müßiggänger, und wenn er vorher kein Interesse für die Dame gehabt, dann jetzt er recht nicht.
Aber er war dabei tot geworden und unendlich erregt. Sein Bild war unruhig, denn das überhöhte, älteren Freundes ausgemichen, und der Menschenkenntnis machte genaug.
Er verneinte ebenfalls das Herzstücken zu spüren, das Yvonne befied, als der Wagen im Hof von Steinbagen einfuhr. Er war ihr beim Aussteigen beistehend, und den Worten der herbeigeeilten Mamiell schmitzt er kurz durch einige geschickt gewählte Worte ab. (Fortf. folgt.)

jedoch die Angeklagten einwandfrei fest. Der Anwalt beantragte beim Angeklagten Schadloshaltung wegen des ersten Falles 1 Monat Gefängnis, wegen des zweiten Falles 14 Tage Gefängnis, beim Angeklagten Bärtich wegen des ersten Falles 40 M., und wegen des zweiten Falles 20 M. Geldstrafe. Beim Angeklagten Schiedelanz kamen seine Vorstrafen strafschärfend in Betracht. Das Gericht schloß sich in der Schuldfrage den Ausführungen des Anwalts an und erkannte beim Angeklagten Schiedelanz wegen Betrugs in zwei Fällen auf insgesamt 5 Wochen Gefängnis und beim Angeklagten Bärtich auf 50 M. Geldstrafe.

Wittenberg. Freitag mitlag gegen 1/12 Uhr brach auf dem Grundstück Mittelstraße 27, dem Buchdruckerbesitzer E. Sitz gehörig, ein Dachstuhlbrand aus. Die Feuerwehr griff sofort tatkräftig ein und brachte verschiedene Personen in Sicherheit, denen der Rückweg durch die Flammen abgeschnitten war.

Gräfenhainichen. Glück im Unglück hatte dieser Tage ein Brautpaar, der die hohe Aufgabe hatte, ein Brautpaar von seiner Trauung nach Bildung Gräben heimzuführen. In Anbetracht des kalten Winters und im Vorgebirge des folgenden frohen Festes hatte sich die ganze Hochzeitsgesellschaft etwas zuviel dem Alkohol hingeegeben. Da auch der Anführer seines Amtes nicht mehr ganz sicher waltete, fuhr der Wagen im Zickzack den betraulichsten Personen zu. An der Chemischen Fabrik schlug die Pferde eine schnellere Gangart an und der Brautpaar fuhr durch den Mist aus dem offenen Jagdwagen auf das Straßengestell. Mit klaren Kopfschlagungen wurde der junge Mann sofort dem Arzt zugewiesen, der ihm die erste Hilfe leistete. Das Brautpaar war infolge dessen gezwungen, allein in den Hofen der Ehe einzufahren. Gestern, 12. Februar. Gestern vormittag eilte ein älterer Herr, der mit dem Zuge hier angekommen war, am Hauptbahnhof in das dortige Friseurgeschäft, um sich rasieren zu

lassen. Dort wurde ihm plötzlich unwohl; er bat, sich etwas hinlegen zu dürfen. Das wurde gern gestattet. Kurz danach erlitt ein tödlicher Schlaganfall. Der so früh aus dem Leben Gerissene ist der 58jährige Direktor Gustav Ruhlmann aus Glaugitz in Anhalt.

Blantenhain. (Die Liebesprobe) Schlosserlehrling Ernst ist in Liebe erglüht zu einer gleichaltrigen Schönen, namens Auguste. Aber sie sieht ihn nicht für voll an. Sie weiß: ein junges Mädchen ist mit 16 Jahren eine Dame, ein Jüngling mit 16 Jahren ein großer Junge. Ernst kann aber nicht leben ohne sie. Das will er ihr beweisen. Er will eine so gefällige Probe seiner Liebe geben, daß sie in ihm den tragischen Helden sieht und weich wird wie Butter. Er holt sich aus der Bodentammer einen Strich und knüpft sorgfältig eine Seileise. Als die Angebetete in Sicht kommt, hängt er sich auf. Aber der Strich zieht sich doch enger zusammen, als Ernst das beabsichtigt hat. In der Verzweiflung steckt er die Hand dazwischen. Doch der Strich würgt ihn so, daß er die Bestimmung verliert. Zum Glück sind Freunde in der Nähe, die auf Gustav's Hilfe rufe herbeieilen und den hilflosen Jüngling von seinem freimütigen Glauben abnehmen. Fast hätte ihm die Liebesprobe das Leben gekostet. Noch lange wird er sich seinen schmerzenden Hals. Und dabei hat die ganze Sache nichts gehalten, denn Gustav erklärte, nun halte sie ihn erst recht für einen dummen Jungen.

Gernode. Der Gemeinderat Gernode hielt eine Sitzung ab, in der Bürgermeister Schröder von Seiten des Stadtoberdirektorenvorstehers die erfreuliche Feststellung hinnehmen konnte, daß die ausgezeichnete fluge Wirtschaft und Finanzpolitik der Stadt, die föhlpflegliche hoch verzinsliche Anleihen vermieden, dafür mit gutem Goldmarkbestand über die Inflation hinweggekommen sei, ihr heute eine so glänzende finanzielle Lage gebe wie nie zuvor. weise doch

der Verwaltungsbericht von 1924/25 ein Aktium von 702 000 M. bei 5880 M. Passiva auf, während 1913/14 den Aktiven von 111 000 M. Passiven von 353 000 M. gegenüberstanden, und diese 1920 gegen 594 000 M. betrugen. Glücklich das Gerode!

Magdeburg, 11. Febr. Gestern Abend kam es in Schönebeck zwischen den Mietsparteien eines Hauses zu Schlägereien, bei denen ein Arbeiter getötet wurde, ein Mann eine schwere Bauchverletzung erlitt und einer Frau der Schädel gespalten wurde. Die Polizei mußte mit 16 Mann eingreifen. Mehrere Personen wurden verhaftet.

Meerane. Das bei dem Gleisführer Franz Bachmann, Schützenstraße, in Stellung befindliche Dienstmädchen erhielt die amtliche Benachrichtigung, daß ihr kürzlich in Amerika verborbener Onkel ihr eine Erbschaft von fünf Millionen Dollar vermacht hat. Die zur Ueberweisung der Erbschaft erforderlichen Papiere sind bereits eingereicht. Die reiche Erbin bleibt bis zur Auszahlung der Erbschaft noch in ihrer bisherigen Dienststelle.

Unvermutete Ereignisse

wie Krankheit oder Unglücksfälle können jeden jederzeit treffen! Nicht ist es, daran zu denken! Ein Konto bei der Girokassette entbehrt Sie vieler Sorgen!

Spare in der Zeit, so hast Du in der Not!

14-61

Girokassette der Gemeindeparkasse Annaburg

Oberförsterei Annaburg.

Försterei Eldden.

Solzverkauf am Donnerstag, den 24. Februar 1927, im Gasthaus von Schäfer in Eldden von vorm. 11 Uhr ab.

Tagen 154, 155, 156, 157. Größe: 23 Stämme mit 3,92 fm Kl. 2; 3,12 fm Kl. 3; 2,89 fm Kl. 4; 1,96 fm Kl. 5; 5 m Nußknüppel (2,5 m lang); 4 m Schelt; 7 m Knüppel; 24 m Reis III; 2 m Stodholz; Maße: 9 Stämme mit 0,15 fm Kl. 1; 1,88 fm Kl. 2; 1,47 fm Kl. 3; 2 m Knüppel; 6 m Reis III. Birke: 14 Stämme mit 0,90 fm Kl. 1; 2,40 fm Kl. 2; 1,13 fm Kl. 3; 5 m Reis III. Kiefer: 66 Stück Langholz mit 3,60 fm Kl. 2a; 11,11 fm Kl. 2b; 2,99 fm Kl. 3a; 2,63 m Stämme 5,48 fm Kl. 2a; 9,60 fm Kl. 2b; 8,02 fm Kl. 3a; 3,61 fm Kl. 3b; 287 m Schelt; 217 m Knüppel; 28 m Reis II.; 104 m Reis III.

Zwangsversteigerung.

Am 16. Februar 1927, vormittags 11 Uhr, versteigere ich im Gasthof zum „Goldenen Ring“ in Annaburg:

1 Kleiderschrank und 1 Küchenschrank öffentlich meißbietend gegen Barzahlung. Gallo, Obergerichtsvollzieher in Pretzin.

E. Ahmann, Jessen

liefert frischbet eiserne Bauträger, Stallhüllen, Stallfenster, Hausgarden, Drahtnägel zu äußersten Tagespreisen. Kostenaufschläge ohne Berechnung.

Der Deutsche Rundfunk

die größte Funkzeitung bringt alle Programme und großen Unterhaltungs- und Bastelartikel. Nur 50 Pf. jede Woche. Abonnementsbestellung bei jedem Briefträger. Probeummanteltes Exemplar vom Verlag Berlin Nr. 24

Drahtgeflechte für alle Zwecke

Drahtgitter, Zäune und Torwege, Spalier- u. Gehege-Draht, schwarz u. verzinkt, alle Sorten u. Stärken, Drahtkörbe und Ketten.

Einfach-Apparate und Gläser, eiserne u. Kupfer-Kessel, gußeiserne und emaillierte Eimer und Töpfe.

Wilhelm Grahl.



Worum werden Original-Miele Qualitäts-Räder nur durch Fahrradhändler verkauft?

Weil Ihnen beim Einkauf Ihres Fahrrades ein tüchtiger Fachmann Gewähr leisten soll.

Weil es nur recht und billig ist, daß der Mann, der für Sie in seiner Werkstatt alle möglichen kleinen unrentablen Reparaturen ausführen soll, auch für Fahrradliedant ist.

Weil ein tüchtiger und zuverlässiger Fahrradhändler, der in Ihrer Nähe wohnt, der an Ihrem Orte Gewerbesteuer zahlt und den Sie vielleicht lange persönlich kennen, keine übermäßigen Profite durch den Verkauf scheinbar billiger minderwertiger Ware erzielen will, sondern im Interesse einer zufriedenen Kundschaft gerne zu möglichem Preise das Beste vom Besten im Mielewerk verkauft.

Mielewerke A.G. Gütersloh/Westfalen Fahrradfabrik in Bielefeld

Frauenverein „Frauenhilfe“. Donnerstag, den 17. 2., abends 8 Uhr Zusammenkunft in „Stadt Berlin“ zwecks Rechnungslegung. Der Vorstand.

Junges fleißiges Mädchen zum 1. März gesucht. Frau Kaufmann Fromm, Jessen a. Elster.

Ferkel stehen zum Verkauf Hinterstraße 5.

Alberwalzen Parkettfußboden u. Klebereiter liefert laufend Wilh. König, Alten E.

Die Beleidigung gegen Martha Bette nehme ich als unwar zu rück. Frau Dertel, Naumburg.

Frische grüne Seringe empfiehlt Theobald Schulte.



HAUSFRAUENTUCH TRESSER. Allein-Verkauf für Annaburg Carl Quehl.

Am Montag Abend verschied nach längerem Leiden unter lieber Bruder, Schwager und Onkel Ernst Matthias im 71. Lebensjahre. Die Beerdigung findet Donnerstag nachm. 1/3 Uhr vom Trauerhause, Holzborferstr. 42, aus statt. Die trauernden Hinterbliebenen. Annaburg, den 15. Februar 1927.

Ich habe die Annahme für moderne Kunst-Plissé-Brennerei eingerichtet. Absendung erfolgt jeden Mittwoch. Rücklieferung innerhalb 3 Tagen. Carl Petzold.

Annaburger Landwehr-Berein c. B. Zu unserem am 19. u. 20. Februar, im Saale „zum goldenen Ring“ stattfindenden Winter-Bergnügen an dem die bekannten Leipziger Rundfunk- und Schallplatten-Sänger Paul Prohl, mit seinen erstklassigen Varieté-Schünstern u. Kabarettisten mit einem vorzüglichen aussergewöhnlichen Weltstadprogramm aufwarten wird, laden wir die geehrte Einwohnerschaft Annaburgs ergebenst ein.

An beiden Abenden anschlüssend: Ball, ausgeführt vom Ballorchester der Dreiflerschule M. Rohrer, Annaburg, unter persönlicher Leitung des Herrn Kapellmeisters Max Rohrer. Am 19. Febr. nur für Mitglieder und deren Frauen am 20. Febr. für unsere Mitglieder. Niemand veräume die günstige Gelegenheit, Großkühnleierspiele unter so bequemen Bedingungen an Ort und Stelle zu sehen. Vorverkauf ab Mittwoch, den 16. Februar im Gasthof zum „Goldenen Ring“, Nummerierter Platz 1, 25, Annaburger Platz 1-M. Anfang 8 Uhr. Der Vorstand.

Gasthof „Zur Herberge“ Freitag u. Sonnabend, den 18. u. 19. Februar. Br. Bodobiertrubel in den festlich geschmückten Räumen. Dazu empfehle: ff. Bodowurst, für andere Speisen (sonst für Getränke) ist bestens gefordert. Ab 9 Uhr tritt ein Originelles Bläser-Chor auf. Es gibt Stimmung u. Humor. Freundlichst ladet ein. Hugo-Linowitzki.

Gesangbücher in einfachen u. eleganten Einbänden und verschiedenen Preislagen empfiehlt Herm. Steinbeiß, Buchhandlung. Am 17. Februar: Schweinemarkt in Annaburg

Redaktion, Druck und Verlag von Herm. Steinbeiß, Annaburg

Annaburger Zeitung

Wochenblatt für Annaburg und die umliegenden Gemeinden

Erscheint wöchentlich dreimal, am Dienstag, Donnerstag und Sonnabend, nachm. 3 Uhr.

Bezugspreis wird monatlich festgestellt.

Bestellungen nehmen alle Postämter und die Briefträger, die Zeitungsboten und die Geschäftsstelle, Zörgauerstr. 3, entgegen.

In Fällen höherer Gewalt, Streik, Betriebsstörung usw. ersichtlicher Anspruch auf Lieferung beim Rückgang des Bezugspreises.

Fernsprech-Anschluß Nr. 224.

Amthliches
Publikations-Organ



für Amts- und
Gemeinde-Behörden

Die Anzeigengebühr beträgt für den 1. Millimeter hohen Raum 5 Goldpfennig, für außerdem Wohnende 7 Goldpf., für Anzeigen im amtlichen Teil 10 Goldpf., im Anzeigenblatt 30 Goldpf., einzl. Umrahmung, Scherzreigen und tabellarischer Satz mit Aufschlag.

Anzeigen-Nachnahme bis Dienstag, Donnerstag und Sonnabend vormittags 9 Uhr, Anzeigen größeren Umfangs werden tags vorher erbeten.

Telegr.-Adresse: Zeitung Annaburgbezahle.

Nr. 19.

Dienstag, den 15. Februar 1927.

30. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leser.

* Reichspräsident von Hindenburg war Gast des Königs von Schweden, der vordurchgehend in der Reichshauptstadt weilte.

* Zwei englische Regimenter sind zum erstenmal seit dem Vorkriegsaufstand in Gegenwart riesiger Menschenmassen in Schanghai gelandet worden.

* Bei Hülz stehen zwei Personenzüge zusammen; es gab 12 Tote und etwa 40 Verletzte.

* Der in Warschau weilende Vorsitzende der polnischen Delegation für die Berliner Wirtschaftsverhandlungen ist nach Berlin gefahren worden, um die Tätigkeit der polnischen Delegation zu liquidieren.

81 Steuern.

Von besonderer Seite geht uns folgender Beitrag zu: Für die breite Masse des deutschen Volkes ist der Finanzbeamte eine recht unangenehme Erscheinung; aber das entbehrt doch nicht von der Überlegung, daß dieser zwar unangenehm, aber doch notwendige Beamte genau so wie seine Kollegen nicht bloß Pflichten dem Staat gegenüber hat, dem er dient, sondern auch Rechte. Der neue Reichsfinanzminister Dr. A. Höfer hatte Gelegenheit, die Beamten seines Ressors in ihren Spitzenvereinigungen nicht bloß kennenzulernen, sondern auch ihre Klagen zu vernehmen. Die verschiedenen Vereinigungen der Steuerbeamten haben sich nämlich zu einem Bund Deutscher Reichssteuerbeamter zusammengeschlossen und auf der Einigungsstimmung hat der neue Reichsfinanzminister Gelegenheit genommen, einmal darauf hinzuweisen, daß unsere Finanzämter tatsächlich vor dem Zusammenbruch stehen. Die Beamten sind in einer Weise überlastet, weil das kann bei freudiger anderer Beamtenschaft der Fall ist. Vor allem aber leidet darunter die Arbeit in verhältnismäßig Form; denn es ist verhältnismäßig, wenn ein deutscher Reichsfinanzminister sagen muß: Es ist notwendig, zu sagen, daß das, was wir heute Veranlagung nennen, gar keine Veranlagung ist; es ist eine Terminarbeit, um den Terminen gerecht zu werden. Der Reichsfinanzminister erklärte weiter, daß wir in den nächsten Jahren neue Steuererträge einfach technisch nicht mehr vertragen, daß es vielmehr darauf ankomme, das neue System zu vereinfachen.

Wir haben in Deutschland nicht weniger als 81 verschiedene Steuern, darunter leider eine große Anzahl von Steuern, deren Veranlagung viel Mühe verursacht, aber so gut wie gar keinen Ertrag einbringt. Die wichtigsten Steuern, also Einkommen-, Vermögens-, Realvertragssteuer auf der direkten, Bier-, Tabak-, Zucker-, Branntwein- und Umsatzsteuer auf der indirekten Seite, bringen ungefähr 95 % des Gesamtumfangs der Steuern in die Reichs- bzw. Staatskassen. Dazu kommen die Zölle. Und es ist heute technisch bedauerlich, daß z. B. die vier indirekten Steuern und die Zölle zusammen fast zwei Milliarden erbringen, aber das Duzend anderer indirekter Steuern zusammen nicht den zehnten Teil dieser Summe den Kassen zuführen. Es gibt Steuern, deren Ertrag noch hinter der Million zurückbleibt, deren Veranlagung also in gar keinem Verhältnis zum Ertrage steht. Untergehen bleibt die Arbeit des preussischen Finanzministers Dr. Miquel, der der Schöpfer der preussischen Einkommensteuer gewesen ist; der Grundgedanke dieser Arbeit war nichts anderes als die größtmögliche Vereinfachung des Steuersystems. Wir werden an die Vereinfachung unserer Steuererträge denken müssen, hat der neue Reichsfinanzminister auf jener Tagung der Reichssteuerbeamten erklärt und die Hoffnung ausgesprochen, daß schon die nächsten Wochen eine vollständige Entlastung der überlasteten Steuerbeamten bringen werden, weil viele unserer Gesetze zudem heute derart spezialisiert sind, um nur allen Umständen gerecht zu werden, daß sie gar nicht mehr richtig durchgeführt werden können. Eine einfach konstruierte Steuer bringt in der Regel weit höhere Erträge als die häufig wachsende kompliziertere. Und man wird darangehen müssen, jene Steuern, deren Ertrag in keinem Verhältnis zu der aufgewandten Arbeit steht und die häufig nur aus falsch verstandenen sozialpolitischen Erwägungen geschaffen worden sind, zu beseitigen.

Wenn man damit rechnet, daß das deutsche Volkseinkommen etwa 50 Milliarden beträgt und daß die Reichs- und Staatskassen etwa ein Viertel dieses Einkommens in Anspruch nehmen, so muß es möglich gemacht werden, daß die Einbeziehung dieses Teiles mit weniger Kosten und weniger Arbeit erfolgt, als es bisher geschieht.

Sparanme Wirtschaft ist auf diesem Gebiete dringende Notwendigkeit und die Sparanme hat sich dabei nicht bloß auf die materiellen Kosten zu beziehen, sondern auch auf die Menschen, die die Instrumente dieser Arbeit sind. Wenige, aber einfache und ertragsreiche Steuern müssen die Aufgabe erfüllen, dem Staate die finanziellen Grundlagen zu schaffen; und es bedeutet ganz abgesehen von der Höhe dieser Steuern eine Entlastung auch der Wirtschaft, wenn diese wenigen und einfachen Steuern, die außerdem ständig und unverändert bleiben, durch die Finanzmangelnot der Lebensnotwendigkeit der produzierenden Wirtschaft angesetzt werden. Hier gibt es eine wichtige Arbeit und eine wirklich lebensnotwendige Reform für den neuen Reichsfinanzminister.

Die Note an Polen!

Pause in den Handelsvertragskonferenzen. In dem Schreiben, das der deutsche Bevollmächtigte für Handelsvertragsverhandlungen mit Polen, Staatssekretär A. Dr. Lewald, dem polnischen Bevollmächtigten, Herrn von Pradzynski überreichte, heißt es:

Wie bekannt ist, hat die deutsche Regierung in den letzten Wochen bei der polnischen Regierung wegen der Ausweisung von vier hiesigen Beamten der Obersteleischen Kleinbahnverkehrsvereine A. G. Vorstellungen erhoben. Für die deutsche Regierung handelte es sich bei diesen Vorstellungen nicht nur um die Wahrung der persönlichen Interessen der betroffenen Reichsangehörigen. Wesentlich war vor allem der Umstand, daß die polnischen Behörden, insbesondere in Polnisch-Verkeilen, in den letzten Monaten systematisch die Polnisch-Verkeilen, die in wirtschaftlichen Unternehmen tätig sind, aus diesen Stellungen durch behördlichen Druck auf die Unternehmen oder durch Nichtgenehmigung der Aufstellungserklärung zu verdrängen.

Die polnische Regierung hat trotz der deutschen Vorstellungen die erwähnten Reichsangehörigen zum Verlassen des polnischen Staatsgebietes gezwungen, damit auf neue zu erkennen gegeben, daß nicht willkürlich auf die deutschen Verkeilen in der Außenwelt und der Wiederleistung einzugeht, wie sich hier, Ihnen mitteilen, daß nach der deutschen Regierung eine vorläufige Pause in Berlin geführten Verhandlungen geboten ist.

In der Zwischenzeit wurde zunächst gemacht sein, diejenigen Fragen zu regeln, die Ausweisungen und Verdrängungen der in den Art ergeben. Ich hoffe, daß diese Vorübergehliche auskommen werden und zu Ergebnis führen, durch das der Wiederholungs Zwischenfälle vorgebeugt und die baldige Aufnahme der Gesamtverhandlungen ermöglicht wird.

Deutsch-polnische Schlichtungskommission

Die angeklagte deutsch-polnische Schlichtungskommission zur Regelung der Streitfälle über oder Verlust der Staatsangehörigkeit oder einer Option nach dem Wiener Vertrag vom 15. Februar d. J. in Warschau zusammen. Die polnische Regierung kann sich grundsätzlich nur gegen über Staatsangehörigkeit (Erwerb, Verlust) befassen, die nach unterliegt in der

Auflösung der polnischen Unterhandlungskommission

Die Frage der polnischen Wande

Der seit einigen Tagen in Warschau weilende Bevollmächtigte Polens bei den deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen, Dr. Pradzynski, hat den Auftrag erhalten, sich sofort nach Berlin zu begeben, um die Antwort auf das Schreiben des deutschen Bevollmächtigten an den deutsch-polnischen Konflikt zu überbringen. Mit Rücksicht auf den Abbruch der Handelsvertragsverhandlungen durch die deutsche Regierung habe Pradzynski zugleich den Auftrag erhalten, die polnische Delegation für die Handelsvertragsverhandlungen, die noch in Berlin veranfaßt ist, aufzulösen. Die Warschauer Regierung betrachtet im Gegensatz zur polnischen Presse die Lage sehr ruhig. In Warschauer Regierungserklärungen ist man der Ansicht, daß kein vollständiger Abbruch der Verhandlungen vorliegt; demnach soll in den nächsten Tagen die Überberung der polnischen Delegation aus Berlin erfolgen.

Eine offiziöse polnische Erklärung zu der Note Lewalds stellt den „Massencharakter“ der Ausweisungen aus Polen in Abrede und zieht dann die Abschreibung einer sehr beträchtlichen Zahl von polnischen Landarbeitern, die bereits seit Jahren in Deutschland anständig seien, zum Beweise dafür heran, daß von deutscher Seite ebenfalls während der Verhandlungen Vorbeurteilungen vorgenommen worden seien. Weiterhin sei der deutsche Standpunkt, daß sich Polen in der Niederlassungsfrage bereits vor dem Abschluß eines Vertrages mit Verpflichtungen belasten solle, die Gegenstand eben dieses Vertrages seien, nicht anzuerkennen, ebenso wenig wie die deutsche Annahme, daß durch die Unterberung der Verhandlungen eine schnellere Einigung über die streitigen Punkte erzielt werden könne.

Zu diesen polnischen Ausführungen wird von offiziöser deutscher Seite bemerkt, daß die Wanderarbeiterfrage, in der ein provisorisches deutsch-polnisches Abkommen erzielt ist, nicht mit der Niederlassungsfrage verquodet werden könne, weil es sich hierbei um eine Wandererfrage handelt, die von deutscher Seite im Rahmen der Handelsvertragsverhandlungen geführten Verhandlungen über das Ausreisungsrecht und der Ausweisungspraxis der polnischen Behörden hat die Reichsregierung veranlaßt, einen Ausweg aus dieser unzulässigen Situation dadurch zu suchen, daß zunächst die von deutscher Seite im Rahmen der Verhandlungen über die Ausweisung von Ausreisungsgeforderten werden sollen. Eine einseitige Belastung der polnischen Regierung würde eine Verständigung auf diesem Gebiet nicht bedeuten, da es sich ja um beiderseitig eingehende Verpflichtungen handeln würde. Eine deutsch-polnische Abrede über die Voraussetzungen, unter denen Ausweisungen verfaßt werden sollen, hat bereits jahrelang bestanden. Leider hat sich Polen durch Erklärung der in Berlin weilenden polnischen Unterhändler bereits vor Monaten von dieser Abrede losgesagt. Diese Preisgabe einer bereits vorhandenen Basis der Verständigung auf diesem Gebiet zeigt ebenfalls die verärrtete

Politik, die noch in Polen anzu zu erlangen, und gegen eine Regelung dieser Angelegenheiten zwischen beiden Staaten Verhandlungen von polnischer Seite zu besteht jedenfalls der Wunsch eine Verständigung in der die Einigung bei den Handelsverhandlungen von polnischer Seite zu erreichen.

König von Schweden.

rübergehend in Berlin. Schweden hat auf der Durchreise in der Reichshauptstadt gewillt sich auf dem Bahnhof der Ober- und der schwedische Ober- allen Mitgliedern der Gesamtheit des Königs, der in der schwedischen Hauptstadt, empfangen den Besuch des Königs während eines kurzen im April 1926 einen Besuch abgeben des Königs in der Reichshauptstadt im kleinen Kreis der Handhabung geblieben. Der König ergereift.

Die Rundschau

Polnisches Reich.

Für die fünfjährige Schutzfrist. Zur Durchführung der fünfjährigen Schutzfrist hat sich in Berlin aus den Arbeiterverbänden und aus den Kreisen der Verleger ein Aktionsauschuß gebildet. Es wurde beschlossen, die deutsche Regierung zu veranlassen, die fünfjährige Schutzfrist zum Schutze der Arbeiterwerke alsbald durch Gesetz einzuführen und auf der Staatenkonferenz in Rom für die internationale Einführung der zwingenden fünfjährigen Schutzfrist einzutreten. Es wurde ferner beschlossen, das deutsche Volk über die Notwendigkeit dieser Gesetzesänderung aufzuklären.

Eine Entschädigung der Abdeutschen. Der Geschäftsführende Ausschuß des Abdeutschen Verbandes hat eine Entschädigung gefaßt, die erzielt, durch die Enttändung von vier deutschnationalen Abge-